

Auf den Punkt gespielt

Referent: Marco Trochelmann

AG 1, Freitag, 29. April 2005

„Groove“ und „Sound“ orientierte Improvisationsansätze für Ensemble-, Band- und Gruppenarbeit

Zum Titel des Workshops:

Wer musiziert, der kommuniziert mit seinem Instrument, mit sich selbst, ggf. mit einem Gott, mit anderen Musikern und/oder mit einem Publikum.

Das Musizieren mit anderen fordert besondere Fähigkeiten zur Kommunikation, erfordert Offenheit Fremdem gegenüber, Respekt vor den Gefühlen und Gedanken der anderen, Achtsamkeit bezogen auf sich selbst und die anderen, Selbstbewusstsein usw., aber vor allem die Fähigkeit zuhören zu können.

Gleichzeitig kann man all diese Dinge im Umgang mit Musik und dem Musizieren mit anderen „spielerisch-arbeitend“ erlernen.

Indem man eine Jam Session mit Publikum als Gesprächsrunde mit Zuhörern betrachtet, in der sogar alle gleichzeitig „sprechen“ können, werden Kommunikationsmöglichkeiten und – Schwierigkeiten deutlich. Daraus lassen sich unterschiedliche Übungen ableiten, die als eine Art Kommunikationstraining für Bandmusiker dienen können.

Was genau möchte ich sagen? Wem möchte ich es sagen? Wie sage ich es, damit ich auch verstanden werde? Ist jetzt der richtige Zeitpunkt, um darüber zu sprechen?

Worüber reden die andern gerade? Kann ich da mitreden?

Wie bringe ich das, was ich sagen möchte, und wie bringen wir als Band das, was wir sagen möchten auf den Punkt?

Das Konzept für diesen Workshop entstand im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Treffen Junge Musik-Szene“ (TJM).

Die Ausgangssituation:

Das „TJM“ ist ein bundesweiter Wettbewerb, für alles, was aus Sprache und Musik besteht, vorausgesetzt, dass die Musik selbst komponiert und der Text selbst geschrieben wurde. Zudem müssen die Bewerberinnen und Bewerber in der Lage sein, ihre Kompositionen live zu präsentieren.

An dem Wettbewerb teilnehmen können Jugendliche aller Schulstufen und Schularten ab dem 5. Schuljahr sowie Auszubildende und Freie Gruppen im Schüleralter indem sie sich mit einer DEMO-Aufnahme (plus Text und ggf. Notenmaterial) bewerben. Nicht anerkannt werden Einsendungen von Solisten oder Gruppen, die bereits vertraglich an Plattenfirmen, Produzenten oder Verlage gebunden sind und von Gruppen mit mehr als sechs Mitgliedern.

Nachdem eine Jury, bestehend aus Profi-Musikern, Musikpädagogen und Journalisten, aus den Einsendungen bis zu 15 Produktionen ausgewählt hat, werden die entsprechenden Einzelinterpreten, Duos, Trios und Bands als Preisträger für fünf Tage nach Berlin eingeladen. Sie werden der Öffentlichkeit im Rahmen eines Konzerts im legendären „Quasimodo“ präsentiert und erhalten die Möglichkeit, verschiedene Workshopangebote wahrzunehmen.

Ein wesentliches Merkmal dieses Wettbewerbs ist, dass sich die Teilnehmer, wenn sie in Berlin auf einander treffen, nicht als Konkurrenten, sondern als „Kollegen“ begegnen können, da sie bereits alle Preisträger sind. Des Weiteren zeichnet sich das TJM durch eine Vielfalt an vertretenen Musikstilen aus.

Von morgens bis spät in die Nacht steht den Musikerinnen und Musikern eine Bühne mit PA, Monitoranlage und Tontechniker zur Verfügung, auf der geprobt und „gejamt“ werden kann.

Zwar bieten die abendlich-nächtlichen Jam Session hervorragende Möglichkeiten für zwischenmenschliche und musikalische Begegnungen, doch es ist nicht selbstverständlich, dass in einer Gruppe junger begabter Musikerinnen und Musiker (ca. 30-40) gemischten Alters (ca. zwischen 11 und 24 Jahren) mit verschiedenen musikalischen Vorlieben im Rahmen einer „Offenen Bühne“ wirklich musikalische Begegnungen stattfinden, die nicht von außen angeleitet oder gesteuert werden.

Eine etwas zugespitzte aber nicht unübliche Session-Situation eines „Ersten Abends“:

Auf der Bühne tummeln sich fast so viele Leute wie im Publikum sitzen. Zwei Schlagzeuger, vier Gitarristen, vier Sänger/innen, von denen sich zwei trauen zu singen, die man aber trotzdem nicht hört, geschweige denn versteht, ein Bassist, ein Klavierspieler, der nicht zu hören ist und ein Keyboarder, der verzweifelt die Tonart sucht, sich selbst nicht hört, mit seinen „Synthybläsern“ aber über die PA ins Publikum pustet. Dazu gesellen sich vier Percussionisten, von denen zwei wie geisteskrank auf Congas einschlagen, und die beiden anderen schütteln, shakern und rasseln was das Zeug hält. Eigentlich hört man nur Schlagzeug- und Gitarrensalat und im Bauch grummelt der Bass, für den Bassisten immer noch zu leise, weil er direkt vor seiner Box steht. Irgendwie hatte es angefangen aber enden will es irgendwie nicht. Es gibt keine Pausen, keine Breaks und die Dynamik bewegt sich zwischen sehr laut und am lautesten. Es entsteht der Eindruck, als spiele jeder nur für sich. Spaß scheinen die Musikerinnen und Musiker zu haben, aber für die Zuhörer wird es bald langweilig, dann nervig und schließlich unerträglich. Dann lässt die Energie der Musikerinnen und Musiker irgendwann nach und so endet das Stück irgendwie doch noch mit einem letzten „Haudrauf“ oder es plätschert noch eine Weile unentschlossen vor sich hin – irgendwie, weil es ein paar Minuten dauert, bis auch der Letzte merkt, dass jetzt Schluss sein soll.

Die Ausgangsidee

Ein Workshop für gemischte Bands (aus allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern neu zusammengesetzt), der alle Bandmitglieder anspricht (Instrumentalisten und Sänger, Anfänger und Fortgeschrittene), der allgemeine Grundlagen der Improvisation und des Ensemblespiels vermittelt, der Möglichkeiten musikalischen Kommunizierens auslotet, für gemeinsames Musizieren sensibilisiert, sich positiv auf die Qualität der Jam Sessions auswirkt und Anregungen für neue Kompositionen bieten kann.

Technische Voraussetzungen

PA, Mischpult, 5 Mikrofone, Schlagzeug, Perkussionsinstrumente, Klavier, Bass- und Gitarrenverstärker.

Phase 1

Bodypercussion

Stehen im Kreis - auf der Stelle laufen - klatschen - Silben sprechen - Rhythmus-, Akzent-, und Timingübungen

Siehe dazu den Beitrag von Ulrich Moritz: „Body-Percussion - Rhythmische Körpererfahrung als individueller und gruppenbezogener Lernprozess“ (Kongress in München 1999)

Lerneffekte

- Aktivierung von Körper und Geist
- Verbesserung des Körper- und Rhythmusgefühls
- Gleichzeitigkeit von Machen, Zuhören und Vorausdenken
- Selbst- und Fremdwahrnehmung in einer Gruppe
- Aktivierung der Stimme als Vorbereitung für die 2. Phase

Phase 2

Die eigene Stimme

Nach einem Zufallsprinzip werden 4er oder 5er Gruppen gebildet, die von nun an bis zum Ende des Workshops ein Ensemble bilden. Dabei können ungewöhnliche Besetzungen entstehen, was in der Regel sehr spannend ist.

Jeweils eine Gruppe ist auf der Bühne und folgt den Anleitungen. Die anderen Gruppen hören zu und arbeiten gedanklich mit, da die jeweils nächste Gruppe an der Stelle weiterarbeitet, an der die vorherige aufgehört hat. Wann die Rotation erfolgt liegt im Ermessen des Workshopleiters und hängt von der Anzahl der Gruppen ab, von der Konzentrationsfähigkeit der zuhörenden Workshopteilnehmer, sowie von der Umsetzungsgabe der jeweils aktiven Gruppe. Die Einheiten sollten nicht länger als 10 Minuten dauern und auf einem Spannungshochpunkt enden, damit die Energie möglichst auf die nächste Gruppe übertragen wird.

Rhythmische Elemente aus „Phase 1“ werden nun aufgegriffen und zu reine Vokal-Rhythmen verarbeitet. Dazu werden die Mikrofone verwendet. Blickkontakt ist wichtig.

Und auch hier gilt: Machen, Zuhören und Vorausdenken! Vor einem Gruppenwechsel sollte ein musikalischer Schluss gefunden werden, sonst jedoch sollte die Gruppe ihr Spiel nicht unterbrechen. Dies gilt für nahezu alle Übungen der Phasen 1 - 4!

Siehe dazu auch den Beitrag „Üben im Flow – eine ganzheitliche Übemethode“ von Andreas Burzik (Kongress in Hannover 2003)

- a) Erarbeiten von 1- und 2-taktigen Pattern
 - o stimmhafte und stimmlose Klänge
 - o perkussive und flächige Klänge
 - o Sprache (Worte, Sätze)
 - o ausnutzen des „Nahbesprechungseffekts“
 - o Korrelationsrhythmen
- b) Während das Pattern als Loop ständig wiederholt wird, überlegt sich jeder ein kontrastierendes Pattern. Auf ein Zeichen hin erfolgt der Wechsel. □ Die Gruppe beginnt sich selbst zu organisieren.
- c) Ein Takt Pause als Gestaltungsmittel
- d) Aussetzen und Wiedereinsetzen einzelner Stimmen
- e) unisono
- f) solo / tutti
- g) Selbst organisierter dynamischer Verlauf
- h) Tempowechsel

Lerneffekte

- Verbesserung des Rhythmusgefühls sowie des Sound- und Formempfindens
- Steigerung des Selbstvertrauens sowie der musikalischen Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit
- Schulung des akustischen Vorstellungs- und Erinnerungsvermögens

Phase 3

Übertragung der mit der Stimme angewandten Gestaltungsmittel auf das Instrument

- a) Jeder Instrumentalist hört sich ein oder alle Pattern eines Vokalistin der Vorgruppe raus und versucht sie mit seinem Instrument nachzuahmen.
- b) Aus einfachen musikalischen Bausteinen (Ton, Geräusch, Akkord, Motiv) entsteht ein komplexes (je nach Fähigkeit der Musiker) 1- bis 4-taktiges Pattern (Additives Verfahren).
- c) Erfahrungen aus den Übungen 2b – h werden in kurzen Stücken (1-2 Minuten) mit definiertem Anfang und Ende musikalisch umgesetzt. Dabei soll sich die Gruppe selbst organisieren (vorher und/oder währenddessen, verbal und/oder durch Kopfnicken, Blickkontakt oder Handzeichen).
- d) Die stark rhythmischen Pattern werden auf einfache Harmoniefolgen Angewendet, die sich später für „Horizontale Improvisationen“ eignen und „im Kreis“ gespielt werden können (Beispiele: C-7 / F7 oder D-7 / G7 / Cmaj7 oder D-7 / E-7 / Fmaj7 / E-7).

Lerneffekte

- Kreativer Umgang mit dem eigenen Instrument
- Gesteigerte Aufmerksamkeit für das musikalische Geschehen
- Verbesserte Wahrnehmung der Mitmusikerinnen und Mitmusiker
- Gleichzeitigkeit von Spielen, Hören und nonverbaler Kommunikation
- Kreative Anwendung musiktheoretischer Kenntnisse

Phase 4

Sound und Dynamik

Wie kann mein Instrument Klingen? Was kann ich aus meinem Instrument „rausholen“? Welche sonderbaren Klänge kann ich mit meinem Instrument Zaubern?

- a) Klangwolken
- b) frei-metrische Improvisation (Schwerpunkt: dynamischer Verlauf)
- c) freie Improvisation (Schwerpunkt: klangliche Dichte)

Wieder entstehen kurze „Tonminiaturen“ mit definiertem Anfang und Ende von ca. 1-2 Minuten Dauer.

d-z)

Die Bausteine aus den Phasen 1-4 dienen als Ausgangsmaterial für weitere Improvisationsübungen. (Horizontale Improvisation*, freitonale Improvisation, Einbinden klassischer Elemente, womöglich aus dem aktuellen Solo-Repertoire, Experimente mit verschiedenen Tempi, Taktarten, Klangfärbungen und dynamischen Verläufen, Einbinden von Textfragmenten, Gedichtvertonung.)

Siehe dazu auch den Beitrag „Jazz for Kids“ von Christof Griese (Kongress in München 1999)

Lerneffekte

- Kennenlernen des eigenen Instruments
- Erweitern der Ausdrucksmöglichkeiten
- Erforschen des musikalischen Parameters „Sound“ / „Klangfarbe“ als kompositorisches Gestaltungsmittel
- Verbesserung der Wahrnehmung von dynamischen Verläufen und deren Wirkungen

Phase 5

Improvisation und Komposition

Jede Gruppe stellt selbstständig eine Auswahl der improvisatorisch erarbeiteten Bausteinesinnvoll zusammen und macht so den groben Verlauf ihres Stückes wiederholbar. Eine Komposition mit Freiräumen für Improvisation entsteht (ca. 5 Min.) Es kann eine Verlaufsskizze angefertigt werden und einzelne Stimmen können bei Bedarf notiert werden.

Lerneffekte

- Kennenlernen und Anwenden verschiedener Möglichkeiten zur schriftlichen Fixierung von Musik
- Erkennen von Stärken und Schwächen improvisierter Musik
- Verbesserung des Reflektierens und Sprechens über Musik

Phase 6

Präsentation und Diskussion

Die einzelnen Gruppen präsentieren Ihre Arbeitsergebnisse, welche gleich im Anschluss mit den anderen Gruppen kritisch besprochen werden.

Lerneffekte

- Verbesserung der Fähigkeit des kritischen Zuhörens
- Bewältigung der eigenen Unsicherheiten während der Improvisation vor Publikum
- Verbesserung der Selbsteinschätzung
- Stärkung des Selbstvertrauens in die eigenen musikalischen Fähigkeiten
- Stärkung des Vertrauens in die Mitmusikerinnen und Mitmusiker
- Überprüfen der Schlüssigkeit der erstellten Komposition

Aus den vielen möglichen Übungen kann natürlich im konkreten Fall je nach Bedarf ausgewählt werden. Einige Übungen können modifiziert werden und neue Übungen können in das Konzept eingearbeitet werden. Manchmal lohnt es sich länger bei einer Übung zu verweilen, manchmal sollte man eine bestimmte Übung gar nicht erst probieren.

Das vorgestellte Konzept eignet sich sowohl für mehrtägige Workshops als auch für Band-AGs, die sich wöchentlich treffen.

Musiker mit unterschiedlichen musikalischen Vorlieben und Fähigkeiten können so miteinander arbeiten und grundlegende allgemeine musikalische Techniken erfahren, erlernen, erforschen und verbessern. Die technischen Fähigkeiten am Instrument können kreativ eingesetzt, erprobt und erweitert werden. Die Unterscheidung von E-Musik und U-Musik verliert dabei an Bedeutung*. Musik wird als lebendiger Prozess erfahren, als Austausch, als Kommunikation, aber auch als Arbeit, die Konzentration und Disziplin erfordert. Dabei steht nicht ein Endprodukt im Mittelpunkt, sondern der Prozess.

Siehe dazu auch den Beitrag „Improvisation zwischen E und U“ von Peter Kowald (Kongress 1999)

Viel Spaß und Erfolg!

Im Rahmen des TJM war dieses Workshopkonzept bisher sehr erfolgreich. Die Qualität der Jam Sessions verbesserte sich von Tag zu Tag. Die Musikerinnen und Musiker begannen zunehmend, sich selbstständig zu organisieren und miteinander zu spielen, die Sessions wurden abwechslungsreicher und strukturierter und schließlich konnte auch das Publikum dem nun verständlichen und nachvollziehbarem Geschehen auf der Bühne folgen und die nicht selten erstaunlich originellen und spannenden Improvisationen genießen.